
BIG BUSINESS IN ÖSTERREICH

Rezension von: Franz Mathis, *Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen*, Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1987, 447 Seiten, öS 580,-

Das hier besprochene Buch ist Bestandteil eines umfassenden Forschungsvorhabens, im Rahmen dessen der Autor die Entstehung des „Manager-Kapitalismus“ am Beispiel Österreichs untersucht. Mit seinen 189 Kurzdarstellungen der Geschichte österreichischer Unternehmen enthält „Big Business in Österreich“ sozusagen das Rohmaterial für die auf der letzten Seite bereits verlagsmäßig angekündigte Analyse und Interpretation, die sich in ihren Hauptabschnitten mit den Fragen des Wachstums und mit den Veränderungen der Eigentumsstruktur der österreichischen Großunternehmen befassen wird.

Eine isolierte Rezension des bisher allein veröffentlichten ersten Teils ohne Kenntnis der Ergebnisse des zweiten Teils muß das Risiko auf sich nehmen, die Darstellung der Unternehmensgeschichten außerhalb jenes Kontextes zu beurteilen, für welchen der Autor sie eigentlich erarbeitet hat. Andererseits muß sich auch F. Mathis der Problematik bewußt gewesen sein, die überwiegend aus der Materialaufbereitung bestehende erste Hälfte seiner Forschungen selbständig zu veröffentlichen. Der Folgeband liegt bis Mitte 1989 noch immer nicht vor, mit seinem Erscheinen ist voraussichtlich erst 1991 zu rechnen.

Ein überaus verdienstvolles Unterfangen ist die Kurzdarstellung der Entwicklung der großen österreichischen *Industrieunternehmen*¹

unabhängig von jeder weiteren Verarbeitung des Materials schon deshalb, weil ein solches Handbuch der Firmengeschichten für den Ökonomen und für den Historiker als wertvolles und willkommenes Nachschlagewerk dienen kann. Der Kreis der behandelten Unternehmungen ist dabei notwendigerweise viel weiter gezogen als die an sich schon stattliche Zahl von 189 Artikeln zum Ausdruck bringt. Die meisten dieser Artikel beziehen sich auf heute existierende Unternehmen, die im Laufe ihrer Geschichte oft eine Vielzahl von anderen Unternehmen in sich aufgenommen haben. So etwa geht die heutige SGP auf die ehemalige Maschinen- und Waggonbaufabrik H. D. Schmid zurück, welche ihrerseits 1831 als Zweigwerk einer Straßburger Firma errichtet worden war. Dieses Großunternehmen hat bereits in der Zeit der Monarchie etliche andere metallverarbeitende Betriebe in sich aufgenommen. In den dreißiger Jahren wurde von der nunmehrigen Simmeringer Waggonbau die Grazer Waggonbau übernommen. Es folgte nach dem deutschen Einmarsch eine Fusion mit dem Wiener Paukerwerk, daher seit 1941 die Bezeichnung „Simmering-Graz-Pauker AG“. 1958 gingen die traditionsreiche Floridsdorfer Lofag („Lokomotivfabrik AG“) und später noch die Wiener Neustädter Raxwerke in der SGP auf. Auf diese Weise sind bei vielen Unternehmen eine Vielzahl von anderen Unternehmen zumindest erwähnt. Der sorgfältig zusammengestellte Index ermöglicht es dem Benutzer, auch für diese Unternehmen zumindest über einen Teil ihrer Geschichte etwas in Erfahrung zu bringen. Ebenfalls sehr wertvoll sind die am Ende jedes Artikels erfolgenden Quellennachweise, in der auch die oft nur schwer auffindbaren Firmenfestschriften angeführt sind.

Daß solche Festschriften, aber auch andere von den Firmen selbst herausgegebenen Firmengeschichten und Informationsmaterialien (z. B. Ge-

schäftsberichte) ihre problematischen Aspekte haben und nicht immer hautnah an der Realität sind, sei an einigen Beispielen gezeigt. Extrem in dieser Hinsicht ist die 1957 erschienene offizielle Geschichte der Creditanstalt, in der man von der Dramatik des nur durch das Einschreiten des Staates verhinderten Zusammenbruchs der Bank 1931 recht wenig erfährt¹. Die leider allzu häufig in Firmenfestschriften anzutreffende Schönfärberei dürfte das ihre dazu beigetragen haben, daß der Artikel über die Firma Steyr einige Fehleinschätzungen enthält, etwa wenn von einer angeblich „gelungenen Umstellung auf Autoproduktion“ nach dem Ersten Weltkrieg (S. 297), von Schwierigkeiten beim Absatz hingegen erst 1929 die Rede ist. In Wahrheit war die Autoproduktion in Österreich bei den gegebenen Exporthindernissen nicht lebensfähig, und Steyr gehörte schon vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise zu jenen berüchtigten Fällen der Bodencreditanstalt, in denen die Dividenden aus Krediten bezahlt wurden. Auch die Darstellung der jüngsten Entwicklung der SDP AG wird der tatsächlichen Entwicklung in keiner Weise gerecht. Die Verschärfung der Krise trat zwar erst knapp vor Erscheinen des Buches ein, doch waren die Schwächen und Risiken auch schon vorher erkennbar, was in dem Artikel nicht einmal angedeutet wird. Ähnliche Mängel an Realitätsbezug weisen auch die jeweiligen Abschnitte der Artikel über die verstaatlichten Unternehmungen VEW und VOEST-Alpine sowie über die Semperit auf. Vielleicht hängt mit der unvorhergesehenen Verschlechterung der Lage auch die Verzögerung beim Erscheinen des angekündigten Folgebandes zusammen.

Schon jetzt drängt sich eine starke Skepsis gegenüber einigen der dort zur Anwendung gelangenden Begriffe auf: in bezug auf das Unternehmenseigentum wird zwischen „Eigentümer-Unternehmen“, „Minderheits-Unternehmen“ und „Manager-Unternehmen“ unterschieden (S. 12). Die zweitgenannte Kategorie ist aber kaum besetzt, die drittgenannte führt zu krasen Fehlbeurteilungen, wenn etwa die verstaatlichten Unternehmungen als „Manager-Unternehmungen“ eingestuft werden. Deren Haupttyp ist offenbar die große Publikumsgesellschaft à la GM oder Shell, und es ergibt offensichtlich wenig Sinn, deren Töchter in Österreich mit der VOEST oder mit Steyr unter eine Kategorie zu subsumieren.

Diese kritischen Bemerkungen zielen allerdings nicht darauf ab, den Wert von „Big Business in Österreich“ herabsetzen oder schmälern zu wollen. Vielmehr liegt jetzt ein Nachschlagewerk vor, das die wesentlichen Anforderungen seiner Benutzer erfüllt. Wenn es in zahlreichen aktuellen Teilen von der Realität bereits jetzt beträchtlich überholt ist, so ist dies vor allem ein Ausdruck davon, wie sehr sich bei uns die Ereignisse seit 1985 überstürzt haben. Man kann wahrlich nicht sagen, daß daraus keine Konsequenzen gezogen worden sind.

Georg Kahlenberg

Anmerkungen

- 1 Nur solche Unternehmungen werden in dem Band behandelt, jedoch ohne daß diese – legitime – Einschränkung irgendwo ausdrücklich erwähnt wurde.
- 2 „Ein Jahrhundert Creditanstalt-Bankverein“, Wien 1957